

# Illustriertes Sonntagsblatt

Wöchentliche Unterhaltungs-Beilage des  
Herborner Tageblatts.

Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

## Zu spät.

Roman von Heinrich Köhler.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

**S**chon elf Uhr!" rief die junge Frau plötzlich aus, indem sie auf ihre Taschenuhr sah. „Ich habe ganz vergessen, daß ich bei Freunden übernachtete und die guten Leute mich so spät noch erwarten.“

Sie erhob sich und hielt Debrud die Hand hin.

„Guten Abend, mein Herr, und auf Wiedersehen, da Sie ja bald nach E. zu gehen gedenken! Ich kehre morgen ebenfalls dorthin zurück, und obwohl wir, was unsere Streitfrage anbetrifft, im Grunde Feinde sind, so hoffe ich doch das Vergnügen zu haben, Sie auf meinem Besitztum zu sehen, während Sie sich in unserem Walde aufhalten.“ Sie machte eine schnelle Verbeugung, ging zu Frau Vogler, um sich zu verabschieden, grüßte in der Runde noch einmal und verschwand dann eiligst, ohne dem Oberförster zu erlauben, sie zu begleiten.

3.

Franz Debrud erwachte am nächsten Morgen mit einem bestimmten Gefühl von Behagen, über dessen Ursprung er sich zunächst keine Rechenschaft geben konnte. Nachdem er alle Bemommenheit des Schlafes abgeschüttelt hatte, erkannte er, daß diese angenehme Stimmung von der Rückwirkung an seine Unterhaltung mit Frau Linnarz herstammte. Dabei fiel ihm ein, daß die junge Witwe geäußert hatte, sie werde heute nach der Rosenvilla zurückkehren, und auch ihm war der Aufenthalt hier plötzlich verleidet. Die kleine Stadt erschien ihm noch reizloser als am Tage vorher. Der düstere Schatten der Sankt Johanneskirche fiel bis auf den feuchten Hof des Oberförsters und schien sich auch auf die Seele des Gastes auszudehnen.

Nachdem Debrud sich angekleidet hatte, brachte er den Vormittag damit zu, die Aktenstücke der Verhandlung zwischen den beiden Parteien durchzusehen und Rechnungen zu ordnen. Unmittelbar nach dem Mittagessen fuhr er, trotz der inständigen Bitten seines Freundes Vogler, noch länger zu bleiben, mit dem Schnellzug nach L. Dort machte er sich daran, einen Mietswagen aufzutreiben und ließ sich in diesem nach E. fahren.

Von L. aus sind es sechs gute Meilen bis zu diesem mitten im Walde gelegenen Flecken. Nachdem die Fahrt geraume Zeit auf der Landstraße dahingegangen war, machte der Wagen eine Wendung und fuhr auf dem Kommunalweg weiter, der unterhalb einer sich lang hinstreckenden, ziemlich wildromantisch aussehenden Felspartie entlang läuft. Die Nachmittagsonne, die manchmal von leichten Wolken verschleiert war, beleuchtete die grünen Wiesen und schimmerte auf den am Horizonte erscheinenden Baumwipfeln. Und dieser halb bedeckte Himmel, diese matte, unbekümmerte Beleuchtung harmonierte mit der Stimmung Debruds, dessen Gedanken während seiner einsamen Fahrt in längst vergangene Zeiten zurückschweiften. Er sah sich vor

sechszwanzig Jahren auf demselben Wege und an einem ganz ähnlichen Herbstnachmittag, leicht an Geld und reich an Hoffnungen, hier dahinwandern; um seine erste Stellung als Vertreter eines Forstaufsehers anzutreten. Viel leichtfüßiger und weniger philosophisch beeinflusst als heute; hatte er während seiner Wanderung mit stillem Mißvergnügen das rauhe, einsame Felsplateau von L. gemustert und sich einigermaßen heimisch gefühlt, als er die hügeligen Waldungen betrat, welche das Dorf umgeben. Der Oberförstermeister erinnerte sich noch heute an das Gefühl der Verlassenheit, das er empfand, als er am Abend in dem kleinen Flecken eintraf, der am Zusammenfluß der beiden Bäche liegt, deren Vereinigung den größeren Fluß bildet, den Debrud von der Bahn aus hatte herüberschimmern sehen.

Von der Forstakademie kommend, plötzlich in diese fremde, wildromantische Gegend versetzt, fühlte er sich zunächst grenzenlos vereinsamt. Der nächste Winter war außerordentlich streng und Verkehr gab es fast gar nicht. Die Gesellschaft bestand aus zwei oder drei Beamten und einigen Gutsbesitzern, die sämtlich verheiratet und wenig geneigt waren, den Neuankömmlingen in ihre Häuslichkeit einzuladen.

Wie hatte der junge Forstbeamte sich während der düsteren Dezember- und Januarstage gelangweilt! Zwei Monate hindurch blieb die Erde mit Schnee bedeckt, und ein Herauskommen aus dem armeligen Flecken war fast unmöglich. Seine Beschäftigung nahm ihn nicht stark in Anspruch, und so schlichen ihm die Tage um so trüber dahin. Die Bücher, die er besaß, mochte er nicht mehr lesen, da er sie fast auswendig konnte.

Die Wohnung Debruds befand sich damals in dem Wirtshaus „Zur goldenen Sonne“, wo er sich in Pension gegeben hatte. Dieses einfache Gasthaus, das hauptsächlich von Frachtfuhrleuten und Holzhändlern besucht wurde, hallte den ganzen Tag von dem lauten Wesen dieser Leute und dem Geräusch ihrer Gefährte wider. Er aß allein oder in Gesellschaft seines Wirtes Prinz, eines biden Pfälzers, mit gewöhnlichen Zügen und lauerndem, pfliffigen Gesichtsausdruck. Die Unterhaltung des Mannes bewegte sich beständig um dasselbe Thema: wie er die Weine aus seiner heimatischen Provinz, die in seinem Keller lagen, am vorteilhaftesten an



Von österreichisch-ungarischen Husaren eingebrachte russische Gefangene.

die kleinen Verkäufer loschlagen könne.“

In dieser trübseligen, langweiligen Umgebung war seine Wirtstochter, Fräulein Prinz, die einzige Person, die dem jungen Forstbeamten Interesse abgewann. Ahele Prinz war damals ungefähr zwanzig Jahre alt. Ziemlich groß, schön gewachsen, mit zarter Hautfarbe und schmachtenden grauen Augen und Grübchen in den Wangen, lag etwas Verführerisches in ihrem Wesen. Intelligent und kluger als ihr Vater, machte sie mit dem biden Prinz, der immer mit seinem Weinhandel beschäftigt war und seiner Tochter im Gasthof freie Hand ließ, was sie wollte. Sie war eine ausgezeichnete Köchin und verstand durch ihre freundliche Art, die Gäste zu unterhalten und heranzuziehen. Ihr

allein war es zu verdanken, daß seit einiger Zeit auch die besseren Leute der Umgegend in der „Goldenen Sonne“ verkehrten.

Im Anfang seines Aufenthaltes in C. schwebte Debrud die Eleganz der Stadtdame noch zu deutlich vor Augen, als daß er der ländlichen Grazie seiner jungen Wirtin besondere Aufmerksamkeit geschenkt hätte. Aber in dem einförmigen Leben, wie er es hier zu führen gezwungen war, konnte es nicht ausbleiben, daß er dem jungen Mädchen immer größere Beachtung schenkte. Oft, wenn der Forstauffseher allein speiste, knüpfte die junge Wirtin mit ihm ein freundliches Gespräch an, und Debrud zog es dann vor, anstatt in sein Zimmer hinaufzugehen, ihrem Geplauder zuzuhören. Dabei ruhten seine Augen mit Wohlgefallen auf ihrer schlanken Gestalt und blieben an dem weißen Hals und der biegsamen Figur haften. Dann trat wohl manchmal ein verlegenes Stillschweigen ein, während der schmachtende Blick Adelsens den blauen Augen des Forsthüters begegnete. Unter dieser stummen Sprache wurde es dem jungen Manne warm ums Herz, und er wagte eine galante Redensart, die keine Zurückweisung fand. Aus dem bewegten Tonfall ihres Pensionärs erriet das kluge Mädchen, daß der junge Mann ernstlich Feuer gefangen hatte. Und da sie an dem Spiel Gefallen fand, umgarnte sie ihn immer stärker mit ihrer Koketterie.

Inzwischen war der Winter vergangen. Während draußen unter dem Einfluß des Frühlings Bäume und Sträucher üppig sproßten, entwickelte sich auch das Verhältnis Debruds mit der Wirtstochter zu immer größerer Wärme. Sie waren in letzter Zeit sehr vertraut miteinander geworden. Eines Sonntagnachmittags war Adele in das Zimmer des Forstauffsehers hinaufgekommen. Vor dem Fenster desselben stand ein großer Fliederbusch und sie lehnte sich hinaus, um von den prächtigen Dolden einige abzuschneiden. Die junge Wirtin trug an jenem Tage ein ihr besonders gut stehendes Kleid, das ihren zarten Hals und die Geschmeidigkeit ihrer Figur voll zur Geltung brachte. Debrud stand neben ihr und suchte ihr behülflich zu sein. Als sie sich einmal etwas zu weit hinausbeugte und in Gefahr zu schweben schien, herabzustürzen, wagte der junge Mann, sie um die Hüfte zu fassen und sie festzuhalten. Adele wandte sich mit ihrem verführerischen Lächeln zurück, die Fliederdolden fielen auf die Erde und sie selbst in die Arme ihres Pensionärs. Von dieser Stunde an langweilte sich der Forstauffseher nicht mehr in C. Der Wirt war häufig abwesend, um in seiner Heimat gute Weine aufzukaufen, und so glaubten die beiden, daß ihr vertrauliches Verhältnis von

niemand bemerkt werde. Aber den scheinbar verborgenen Verhältnissen haftet gerade ein besonderer Duft an, der sie verrät. Man sprach im Dorfe bald von den Beziehungen des Paares, nur der Vater ahnte nichts davon.

Etwa zehn Monate dauerte dieser Zustand, als Debrud plötzlich von C. abberufen wurde. Adele brach in Tränen aus, als ihr der junge Mann die Nachricht seiner Verziehung überbrachte, aber es war nichts dagegen zu tun. Debrud mußte dem Rufe folgen und auch seine junge Wirtin hatte sich ja längst sagen müssen, daß es einmal so kommen würde. Bisher hatten sie sich um die Zukunft wenig Sorgen gemacht. Sie liebten sich, sie fanden reichlich Gelegenheit zu vertraulichem Kosen, das hatte ihnen genügt. Einer vernünftigen Erwägung mußte schon der Bildungsunterschied als Hindernis einer ehelichen Verbindung sich aufdrängen. Daß man dem Vater die Sache verschwiege, schien auf einem stillschweigenden Abkommen zu beruhen, erörtert war dieser Punkt nie zwischen ihnen worden. Debrud hatte sich doch manchmal in letzter Zeit Gedanken gemacht, und seine Abberufung kam ihm wie eine Erlösung aus einer schiefen Lage, die auf die Dauer nicht aufrecht zu erhalten war. Verpflichtende Versprechungen hatte er dem Mädchen bisher nicht gemacht, aber der Trennungsschmerz Adelsens entlockte ihm nun doch Worte, die sie als solche sich hätte deuten können. Ihm selbst war es weich ums Herz, und da wird leicht



Oberstabsarzt Dr. Heiner (links) und Sanitätsunteroffizier Joseph Jerep (rechts) aus Temesvár. (Mit Text.)

mehr gesagt, als bei kühler Erwägung zu halten beabsichtigt ist. Eine Woche später reiste der junge Forstbeamte nach dem Ort seiner Verziehung ab. Sie hatten sich gegenseitig das Versprechen gegeben, miteinander in Verbindung zu bleiben, aber dies geschah nicht. Sie schienen sich bald vollständig vergessen zu haben. Debrud beunruhigte sich nicht deswegen. Er nahm an, daß Adele sich schnell getröstet und ihm wahrscheinlich bald einen Nachfolger gegeben haben würde. Unter seiner Berufsbeschäftigung trat diese ländliche Episode für ihn bald vollständig in den Hintergrund. Der Ehrgeiz, sein schnelles Emporstreigen und die Würde des Amtes löschten schließlich fast ganz die Erinnerung an das Verhältnis mit Adele bei ihm aus. Und wenn er im späteren Leben wirklich einmal daran dachte, so geschah es mit dem überlegenen Gefühl des gereiften Mannes, der lächelnd auf die Kinderreien der Jugend zurückblidete oder an Dinge, die ihm unbequem sind, nicht erinnert sein mag. Aber nun hatte der Zufall ihm einen seltsamen Streich gespielt, indem er ihn in das walddumkränzte, weltverloren daliegende Dörfchen zurückführte. Die Einzelheiten der Landschaft, die harzige Luft der



Zerstörte Kirche und eingestürzte Häuser in der Via Stretta in Görz. (Mit Text.)

ihm unbequem sind, nicht erinnert sein mag. Aber nun hatte der Zufall ihm einen seltsamen Streich gespielt, indem er ihn in das walddumkränzte, weltverloren daliegende Dörfchen zurückführte. Die Einzelheiten der Landschaft, die harzige Luft der

ihm unbequem sind, nicht erinnert sein mag. Aber nun hatte der Zufall ihm einen seltsamen Streich gespielt, indem er ihn in das walddumkränzte, weltverloren daliegende Dörfchen zurückführte. Die Einzelheiten der Landschaft, die harzige Luft der

Dieb-  
errät.  
nares,  
1.  
dieser  
E. ab-  
tären  
Nach-  
aber  
ebrud  
seine  
sagen  
würde.  
kunft  
iebten  
eit zu  
ihnen  
ägung  
ed als  
ndung  
ater  
einem  
u be-  
tt nie  
hatte  
t Ge-  
ufung  
einer  
nicht  
pslich-  
dem  
er der  
te ihm  
he sich  
war es  
leicht  
igt ist.  
dem  
Ber-  
aber  
sen zu  
r, daß  
chnell  
nd ihm  
inlich  
Nach-  
egeben  
würde.  
er Be-  
häfti-  
diese  
pisode  
d voll-  
n den  
rund.  
iz, sein  
Em-  
a und  
de des  
öchten  
fast  
rinne-  
as Ver-  
it Adele  
is. Und  
im spä-  
Leben  
einmal  
dachte, so  
es mit  
berlege-  
ühl des  
Man-  
ächelnd  
Kinde-  
Jugend  
tte oder  
e, die  
n hotte  
er ihn  
zurück-  
uft der

5. Fortse  
Biel F  
schiffen in  
braucht  
Sellers vo  
Lodier des  
Arbeit bra  
ken Lage,  
den Weg f  
Das C  
Halbpostl  
Von  
he Mutter  
hre Auger  
heit. Mar  
behin hat  
aber in E  
vorderst  
Lächere  
Mutter, i  
Eingiger  
z diese B  
Eva  
reisen. Da  
Das  
Su de  
legte, fü  
Sonne un  
Eing  
Aufbruch  
Man  
Eine  
Luft zum  
Augen al  
Gewehrto  
behercht  
igte Mi  
-Jogar au

Wälder und der Anblick des Weges, den er ehemals so oft ge-  
gangen, zauberten das Bild Adeles, das er vollständig abgetan  
und vergessen zu haben glaubte, wieder vor seine Seele.

Nur der Tod bringt ausschließliches und wirkliches Vergessen  
mit sich, das sagte sich der Oberforstmeister in dieser Stunde.  
Solange wir noch auf Er-  
den wandeln, müssen wir  
immer damit rechnen, den  
Personen und Gegenstän-  
den, die wir vergessen möch-  
ten, einmal wieder zu be-  
gegnet. In Berlin wäre  
ihm der Gedanke an die  
Möglichkeit einer Begegnung  
mit der einstigen Geliebten  
niemals gekommen, aber  
jetzt, als er sich dem Dorfe,  
wo er mit ihr zusammen-  
gelebt, immer mehr näherte,  
erwachte eine beunruhigende  
Besorgnis in ihm. Er fürch-  
tete, im Falle Adele noch  
in C. wohnte, einer Ver-  
traulichkeit ausgesetzt zu  
sein, die für seine amtliche  
Würde kompromittierend  
werden konnte. Dann sagte  
er sich aber, daß sechsund-  
zwanzig Jahre vieles ver-  
ändern. Von den Leuten,  
die ihn früher gekannt hat-  
ten, waren gewiß viele ge-  
storben und fortgezogen.  
Die reifen Männer von da-  
mals waren zu Greisen, die  
Kinder große Leute gewor-  
den und hatten sich verhei-  
ratet. Man wußte nichts  
mehr von ihm oder erin-  
nerte sich kaum noch an ihn.  
Adele mußte bereits sechs-  
undvierzig Jahre zählen und  
hatte, wenn sie überhaupt  
noch lebte, wahrscheinlich  
das bescheidene Dörfchen  
verlassen, um sich nach  
einem andern Ort hin zu ver-  
heiraten. Ihr Vater war  
wohl nicht mehr am Leben,  
der Gasthof längst ver-  
kaufte. Möglicherweise exi-  
stierte die „Goldene Sonne“ über-  
haupt nicht mehr.

Abgesehen war es leicht,  
sich darüber Gewißheit zu  
verschaffen, indem er sich  
bei dem Kutscher erkundigte.  
Dieser Mann, der öfter  
Sommergäste in die Berge  
fuhr, war gewiß, was die  
Bewohner in C. anbelangte,  
auf dem Laufenden.

„Sie sind in C. bekannt?“  
redete er den Mann, indem  
er ihm eine Zigarre anbot, an.

„Sehr gut, mein Herr.  
Im Sommer und während  
der Jagdzeit fahre ich häufig  
Fremde dorthin.“

„Welches ist dort das  
beste Gasthaus?“

„Das beste? ... Es gibt  
nur ein gutes dort. Es ist  
das ‚Zur goldenen Sonne‘.  
Die andern sind ganz ein-  
fache Schenken.“

„Ist das Hotel gut eingerichtet?“ fragte er weiter.  
„O ja. Und man speist da vortrefflich. Die ‚Goldene Sonne‘  
stammt ja auch nicht von gestern. Sie hat dem Prinzen und  
seiner Frau, die sie seit länger als dreißig Jahre innehaben, schon  
ein Vermögen eingebracht.“

„Welchem Prinzen?“ fragte Debrud etwas verwundert.

Der Kutscher lachte.  
„Herrn Prinz, meine ich. Man nennt ihn allgemein den  
Prinzen und seine Frau die Prinzessin. Ich kann Ihnen ver-  
sichern, die haben ihr Schäfchen im Trocknen. Die Hälfte der  
Feldmark gehört ihnen. Der Vater hat vor Jahren neben seinem



Der Kriegshauptplatz von Saloniki. Gezeichnet von Walter Emmerleben. (Mit Text.)

Gasthof noch eine Destillation eingerichtet, die auch noch viel  
Geld einbringt. Aber trotzdem führen sie ruhig ihr Geschäft  
weiter. Lediglich aus ihrer Gewohnheit, Geld einzuscharren,  
sagt man. Der Vater der Frau, der erste Eigentümer, ist aber  
schon lange tot, ein Brudersohn hat sich in die Wirtschaft hinein-  
geheiratet. Die junge Frau hatte es also bequem, sie hat bei

der Verheiratung ihren Namen nicht zu ändern brauchen. Sie hieß als Mädchen Adele Prinz und heißt auch heute noch so."

(Fortsetzung folgt.)

## Unsere Bilder

Oberstabsarzt Dr. Heiner (links) und Sanitätsunteroffizier Joseph Jerep (rechts) aus Temesvár, die beide bei Przemyśl von den Russen gefangen genommen und nach Sibirien transportiert worden waren.

Verrierbild.



Wo ist das Kindermädchen geblieben?

damals vor der Eröffnung des italienischen Parlaments unter allen Umständen zu erobern hoffte, den Angreifern nach wie vor unerreichbar blieb, da richteten die Italiener wutentbrannt ihre Kanonen auf die Stadt und schossen sie systematisch in Trümmer. Schon im Oktober fielen an manchen Tagen mehr als hundert Schuß aller Kaliber in die Stadt, und später steigerte sich die Beschießung zu noch weit größerer Heftigkeit. Auch die Spitäler wurden nicht geschont. Die meisten hervorragenden Gebäude, darunter Baulichkeiten von bedeutendem Kunstwert, sind entweder vernichtet oder schwer beschädigt worden, und manche Straßen bestehen überhaupt nur noch aus Ruinen.

Der Kriegshauptplatz von Saloniki. Die von deutschen Fliegern und Flugschiffen beschossenen Lager der Franzosen und Engländer befinden sich nordwestlich und westlich von Saloniki, während die deutsch-österreichisch-ungarischen und bulgarischen Stellungen entlang der griechischen Grenze sich hinziehen. Die Höhen rings um Saloniki sind von den Gegnern besetzt, deren einziger Erfolg auf dem Balkan die Eroberung dieser neutralen Stadt ist.

## Fürs Haus

### Häkelspitze mit Torpedolitze.

Sehr beliebt ist neuerdings Häkelspitze und Einsatz an Torpedolitze zu fügen. Unser Bild gibt ein besonders hübsches Muster in der Art wieder und bildet eine Spitze, die sich sehr gut als Ansatz für Beinkleider eignet, ebenso als Schmund für Dedeln, Vorhänge usw. Sie ist mit Häkelgarn Nr. 60 in folgender Weise gearbeitet: Zuerst wird der innere Ring gehäkelt, indem man 8 Luftmaschen zum Ring schloß, in diesen 24 feste Maschen.



Dann nimmt man die Litze und häkelt 3 feste Maschen in die Mitte der Litze; wenden und nach dem Ring hinübergreifen, 1 feste Masche in die dritte feste Masche des Rings. Dies achtmal wiederholen, bis der Stern fertig ist. Man befestigt den Faden. Dann häkelt man die äußere Umrahmung: 7 feste Maschen in die obere Rippe der Litze, 7 Luftmaschen, 1 feste Masche in die Mitte der Litze, 3 Luftmaschen, 1 feste Masche in die nächste Rade usw. Zweite Tour: 7 feste Maschen auf die der vorhergehenden Reihe, 5 Luftmaschen, 1 Kreuzstäbchen und wieder 5 Luftmaschen. Dritte Tour: 5 Doppelstäbchen, dazwischen je 1 Pilot (aus 4 Luftmaschen bestehend) in die vierte feste Masche der vorhergehenden Reihe, 3 Luftmaschen, 1 feste Masche in die unteren Luftmaschen. Bei der letzten Tour werden die einzelnen Sterne miteinander verbunden und oben die Verbindungsbrücke hergestellt. Dieselbe besteht aus 7 Luftmaschen, auf die beim Zurüdgehen 14 feste Maschen, in der Mitte mit 3 Pilots, gehäkelt werden. Zum Schluß entsteht

der obere Stäbchenrand, der zum Anmähnen dient. Bei der ersten Lauftour häkelt man auf die Verbindungsbrücke 2 Kreuzstäbchen, indem man 1 Stäbchen ausschlägt, einsieht und zur Hälfte arbeitet. Dann greift man auf den anderen Stern, häkelt wieder ein halbes Stäbchen, schlägt neu auf und arbeitet das Stäbchen zu Ende. Die letzte Reihe besteht aus Stäbchen, immer in die zweite Luftmasche der vorigen Tour. Das Muster nimmt sich auch in stärkerem Garn mit entsprechender Litze reizend aus.

## Allerlei

**Billige Romreise.** "Wie haben Sie nur Rom in zwei Tagen sehen können?" — "Ganz gut! Meine Frau ging in die Kaufhäuser, meine Tochter in die Museen, und ich machte die Tour durch die Restaurants. Am Abend haben wir dann unsere Beobachtungen ausgetauscht."

**Die allgemeine Schulpflicht in China.** Zur Ausführung des in China beschlossenen Planes, in diesem Jahre die allgemeine Schulpflicht einzuführen, beabsichtigt das Peking-Unterrichtsministerium, eine größere Anzahl von Universitäten, Mittelschulen und Volksschulen zu errichten. Sechs Universitäten sollen gegründet werden, nämlich in Peking, wo bereits eine besteht, Mukden, Nanjing, Tschingtu, Hanlau und Kanton. Die großen Provinzen werden in je 8 bis 12 Mittelschulbezirke eingeteilt werden. Jeder Kreis wird außer einer Muster Volksschule eine gewisse Anzahl von gewöhnlichen Volksschulen erhalten.

## Gemeinnütziges

**Zum Reinigen der Schwämme** ist Buttermilch ein treffliches Mittel. Man tauche den Schwamm einige Stunden lang in Buttermilch, drücke ihn alsdann aus und wasche ihn in kaltem Wasser aus.

**Refeda** sät man Ende April. Ist der Same gut gekernt, so ist die weitere Pflege sehr leicht. Sie wächst in jedem Boden, zieht aber einen etwas feuchten, nicht zu schattigen Platz vor. Wenn man die verblühten Blütenstängel abschneidet, so treiben die Pflanzen neue Triebe, wodurch die Blütezeit verlängert wird.

**Schnelles Bergabfahren kann den Insassen des Automobils** recht gefährlich werden. Insbesondere sei darauf hingewiesen, daß Lenker schwacher Fahrzeuge mit den Leistungen starkpferdiger Wagen nicht konkurrieren dürfen. Ein leicht gehautes Fahrzeug mit schwachem Motor, das eine für die Ebene berechnete Höchstgeschwindigkeit von 40 Kilometer besitzt, ist natürlich der Beanspruchung nicht gewachsen, um mit 70 Kilometer zu Tal zu fahren. Dazu kommt, daß beim plötzlichen Bremsen im Augenblicke der Gefahr dann die für so große Leistungen nicht eingerichteten Bremsorgane versagen und auch vielfach Achsen- und Federbrüche entstehen. — Man kann daher den Automobilisten nicht eindringlich genug empfehlen, Gefälle nur in vorsichtigem Tempo zu nehmen.

### Scharade.

Die Erste ist im Winter nur zu finden,  
Die Zweite kann dir stets die Uhr verkünden.  
Das Ganze liegt vor vielen tausend Jahren  
Den Wind recht kalt um unsre Erde jahren.

Marga Langhoff.

### Logograph.

Es fährt mit \* in deinem Haus  
Hinauf, hinab und ein und aus.  
Kann leicht rasch ein \* dafür,  
Dann wird's zu einem Federtier.

Julius Gald.

### Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Scherzrätsels: Hesse, Eise. — Des Logograph's: Tauern, Bauern, Lauern, Rauern. — Des Arithmograph's: Spisahorn, Phosphor, Jonas, Topas, Zinn, Ananas, Horas, Orion, Raps Nashorn. — Spisahorn.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.